

clickKIT

DAS ONLINEMAGAZIN FÜR STUDIERENDE · 2015.4
DES KARLSRUHER INSTITUTS FÜR TECHNOLOGIE

THEMENHEFT:
LEBEN UND STUDIEREN
IN KARLSRUHE

#erstiswelcome — eine Einführung in das Studentenleben



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

clickKIT 2015.4

Editorial [3](#)
 Impressum [3](#)
 Aktuelles [4](#)
 Service [5](#)
 Am Kühlschrank [6](#)
 Augen auf: Student Jesús Armando
 Montalvo Urbina aus Mexiko [7](#)

ARBEITSWELT

Branche: Entwicklungsingenieur [16](#)
 Absolventenporträt: Anton Kathrein,
 Entwicklungsingenieur [17](#)

TITEL

Umfrage: Wie wohnt
 ihr in Karlsruhe? [8](#)
 Titelgeschichte:
 Wohnen in Karlsruhe [9](#)

CAMPUSLEBEN

Was macht eigentlich ... die Campussicherheit? [19](#)
 Hintergrund: Projekt Stadt:Wagen [20](#)
 Selbstgemacht: Unitheater Karlsruhe e. V. [21](#)
 Vor Ort: Flüchtlingshilfe [22](#)
 Hintergrund: Lieblingsorte der Redaktion [23](#)
 Roter Teppich: Eventlocation Kurbel [24](#)
 Roter Teppich: Lacrosse-Spielerin Laura Rösberg [25](#)

Im Projekt ... Lehre hoch Forschung [12](#)
 Sechs Fragen an ... Professor Detlef Löhe [13](#)
 Porträt: KSOP-Doktorandin Min Zhang [14](#)
 Interview mit Jörg Schmalian [15](#)

Am Schluss:
 Stimmkönig
 Matthias Jung [26](#)



01

[>> INHALT](#)


03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



Foto: Laila Tkotz

Liebe Leserinnen und Leser,

Karlsruhe heißt aktuell zahlreiche Flüchtlinge willkommen, auch Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Studierende leisten ihren Beitrag – in der Flüchtlingshilfe arbeiten alle zusammen, um den Neuankömmlingen den Anfang so leicht wie möglich zu gestalten; einen Hintergrundbericht zur Teeküche findet ihr in dieser Ausgabe.

Auch 4500 Studierende sind neu in der Stadt und wir sagen #erstis-welcome! Karlsruhe hat euch viel zu bieten. Zur ersten Orientierung bekommt ihr ein Themenheft zum Leben und Studieren in Karlsruhe.

P.S. Zweimal im Semester findet ihr eine neue clickKIT-Ausgabe auf www.kit.edu/clickit. Wenn ihr euch über <https://www.lists.kit.edu/sympa/info/clickit> auf dem clickKIT-Verteiler einträgt, dann erhaltet ihr das Magazin direkt in euer E-Mail-Fach.

Von ehrenamtlichem Engagement über Hochschulsport bis hin zu speziellen Semesterprojekten, die euch im Studium erwarten. Die Redaktion hat ihre Lieblingsplätze in der Stadt zusammengestellt und über Kulturveranstaltungen recherchiert. Die Titelgeschichte stellt einige (ungewöhnliche) Wohnformen von Studierenden vor – da ist auch für die „alten Hasen“ bestimmt noch etwas Neues dabei. Die clickKIT-Redaktion wünscht euch einen guten Start in das neue Semester!

Viel Spaß beim Lesen und Studieren
Ann-Christin Kulick

Herausgeber

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Kaiserstraße 12
76131 Karlsruhe

Redaktion

Presse, Kommunikation und Marketing (PKM)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Dr. Klaus Rümmele (verantwortlich, ele)
klaus.ruemmele@kit.edu; Tel. 0721 608-25054

Ann-Christin Kulick (ack)

Bildredaktion Gabi Zachmann

Titelbild Photographee.eu/Fotolia.de

Gestaltung und Layout Anne Behrendt (PKM),
Eva Geiger (PKM), Miriam Grylla (PEBA),
Linda Hötzel (PKM), Saskia Memmer (PEBA),
Ken Pekarsky (PEBA), Timo Vollmer (PKM)

Erscheinungsweise zweimal im Semester

Erscheinungstermin dieser Ausgabe 15.10.2015

Redaktionsschluss Ausgabe 2016.1

10.01.2016; erscheint zum Ende des Wintersemesters

Das KIT übernimmt für die Inhalte verlinkter Seiten keine Haftung. [Disclaimer](#)



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Mach Sachen

Druck im Rathaus

// 2015 ist das internationale Jahr des Lichtes. Passend zum Thema findet am 3. November im Karlsruher Rathaus eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Von der Forschung zum Produkt“ statt. Hier werden aktuelle Erkenntnisse zu Licht für die Beleuchtung und Licht als Werkzeug bürgernah vorgestellt. Zwei Unternehmen, die sich aus der Karlsruhe School of Optics & Photonics gegründet haben, schlagen die Brücke zur Produktentwicklung. 3D-Druck und seine wirtschaftlichen Perspektiven ist nur eines der Vortragsthemen. // (ack)

KIT-Strategie vor Stapellauf

// Mit einer Mitarbeiterversammlung am Campus Nord beginnt am 11. November die Vorstellung von „KIT 2025“, der Dachstrategie des KIT für die kommenden zehn Jahre. Weitere Vorstellungstermine, auch für Studierende, schließen sich in den Folgemonaten an, ergänzt von Informationen auf der KIT-Webseite und in clickKIT. Die im September fertiggestellte Dachstrategie war am 21. September vom KIT-Senat befürwortet worden. Die Zustimmung des KIT-Aufsichtsrates wird für den 9. November erwartet. Ab 2016 beginnt dann die Umsetzung, unter anderem in den Handlungsfeldern „Lehre“ und „Wissenschaftlicher Nachwuchs“. Umfassende Infos zu KIT 2025 bietet die Homepage des Projekts (zu erreichen über VPN). // (jha)

Podiumsdiskussion mit Theresia Bauer

// In der Veranstaltungsreihe „Der wissenschaftliche Nachwuchs im Fokus“ besucht Wissenschaftsministerin Theresia Bauer Universitäten in Baden-Württemberg. Am 25. November ist sie zu Gast am KIT und stellt sich ab 18 Uhr in einer Podiumsdiskussion den Fragen von Studierenden, Promovierenden und Post-Docs. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Informationen // (ack)

Auf einen Link

Selbstläufer

Hochschulgruppe KAMARO gewinnt „Robotour“ in Pisek (Tschechien).

Studienzentrum für Sehgeschädigte

Die optimale Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch.

Ludification of Technology

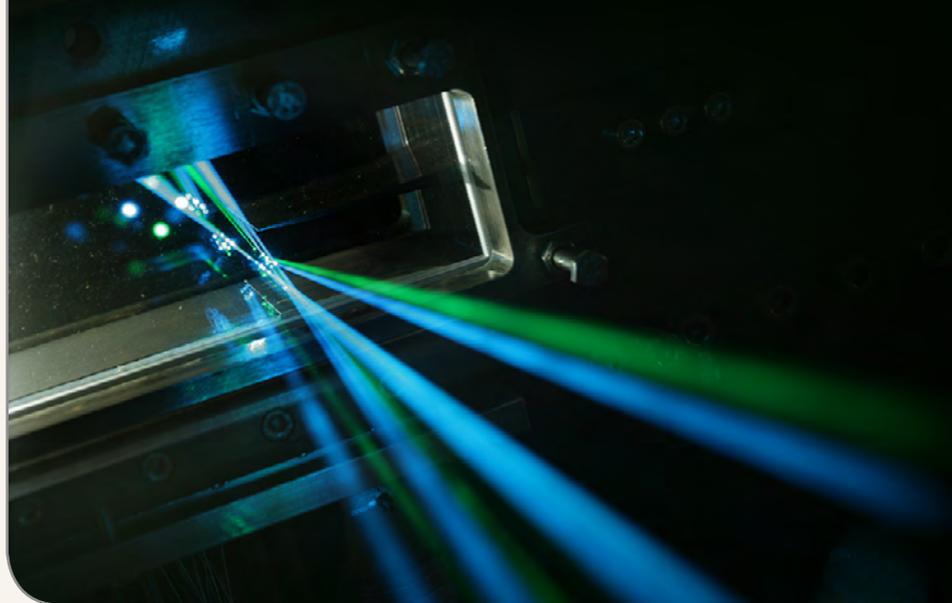
Konferenz mit internationalen Experten der Spiele-Industrie und -Forschung.

Jetzt bewerben!

Karriereentwicklung mit dem KompetenzKompass.

Nachgefragt

Das „perfekte Videotutorial“ für Studierende.



>> INHALT





Drei Fragen an Sarah Mall.

Warum schreibst du für clickKIT?

Ich brauche dringend Abwechslung zum angestrengten Schreiben an meiner Masterarbeit. Die Recherche für clickKIT ist da ein guter Ausgleich. Das Team ist nett und es kommen immer interessante Themen zusammen.

Was wünschst du dir für clickKIT?

Es wäre schön, wenn unsere journalistische Hochleistung mehr Aufmerksamkeit bekäme und idealerweise von allen Studierenden gelesen würde. Das kommt vielleicht mit steigender Crossmedialität.

3. Was studierst du am KIT?

Ich sitze zwar mit KIT-Studenten in der Bib und am AKK, allerdings undercover – tatsächlich bin ich in Nürnberg eingeschrieben.

Erstwohnsitz Karlsruhe

// Studienbeginn in Karlsruhe – und damit viele neue Erstsemester, die nach Karlsruhe ziehen. Zur Erstwohnsitzkampagne der Stadtmarketing Karlsruhe GmbH gehört ein Begrüßungspaket für alle Studierenden, die ihren Erstwohnsitz in Karlsruhe anmelden. Enthalten sind ein Buch über Karlsruhe mit wichtigen Infos und Stadtplan, 50 Euro Karlsruher Geschenkgutscheine für über 250 Geschäfte, ein Gutschein für ein Ticket für DAS FEST sowie ein Gutschein für ein Semesterticket des Karlsruher Verkehrsverbundes KVV. Unter allen studentischen Neubürgern wird außerdem zweimal jährlich ein Fahrrad verlost. //

KIT-Vorlagen richtig verwenden

// KIT-Vorlagen bieten ein einheitliches Erscheinungsbild für Publikationen und Präsentationen. Studierende können diese verwenden, wenn sie im Namen des KIT auftreten. Dazu zählt zum Beispiel die Projektvorstellung vor Externen, nicht aber eine Präsentation während eines Seminars. Im Einzelfall kann die Verwendung auch mit der Abteilung Presse, Kommunikation und Marketing (PKM) abgestimmt werden. Weitere Informationen gibt es im [Intranet](#). // (as)



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



Foto: Baden TV

Deutsche Meisterin Cathrin Dürr vom Institut für Molekulare Aufarbeitung von Bioprodukten.



Bis 25. Oktober abstimmen Kilian Bertold vom KIT kandidiert als Held der Mobilität.



Foto: Crazy Palace

Schlemmen und staunen Gewinne drei mal zwei Tickets für Crazy Palace - ab 2. November auf kit.edu/facebook!

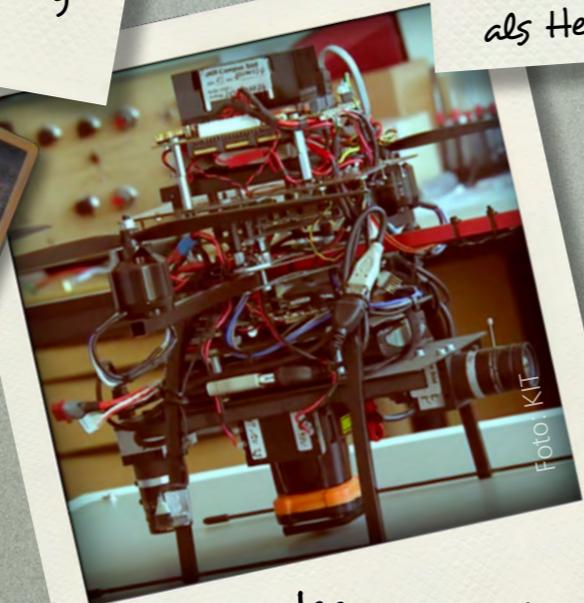


Foto: KIT

Quadrocopter Fliegen mit vier Propellern



Foto: Amadeus Bramslepe

Endlich! Die neuen Hoodies ab sofort im KIT-Shop.



Foto: KIT

KIT-News Nachrichten aus Forschung, Lehre und Innovation.



iHolá KIT!

Jedes Jahr heißt Karlsruhe Austauschstudierende aus der ganzen Welt willkommen. Jesús Armando Montalvo Urbina hat Sarah Mall einen Einblick in seine erste Zeit hier gewährt.

Foto: Tanja Meißner

// Armando kommt gerade aus dem Deutsch-Intensivkurs. Er ist seit fast einem Monat in Karlsruhe und bereitet sich täglich auf den Semesterbeginn am KIT vor. Ab Oktober wird er Kurse auf Englisch, aber auch Deutsch belegen. Zuhause in Monterrey, Mexiko, studierte der 20-Jährige bereits im siebten Semester Mechatronik im Bachelor – in Mexiko dauert dieser zehn Semester. Für sein Jahr in Deutschland hat er große Pläne: ein Praktikum in einer Forschungseinrichtung machen und sich ein wenig umsehen; Berlin, Köln, München. Nach Karlsruhe zog es ihn aus mehreren Gründen: „Für meine Fachrichtung ist das KIT die beste Wahl und mein Bruder hat vor vier Jahren bereits hier studiert.“ Sein Zimmer hat ihm das International Students Office vermittelt – er wohnt im Studentenwohnheim Hadiko. Mit seinen Flurmitbewohnern versteht er sich gut: „Durch sie lerne ich typisch deutsches Essen und ein wenig Umgangssprache kennen.“ Verwundert hat ihn, dass man in Deutschland zum Studieren häufig die Heimatstadt verlässt – in Mexiko studieren die meisten dort, wo sie geboren sind. Armando fühlt sich bereits wohl in Karlsruhe, das er im Gegensatz zu Monterrey, einer Großstadt mit erheblicher Kriminalitätsrate, als „ruhig und übersichtlich“ bezeichnet. //



>> INHALT



Wie wohnst du in Karlsruhe und warum?

Fotos: Manuel Balzer

Umfrage: Chiara Freivogel



Ich wohne in einer WG am Kronenplatz, weil es relativ nahe am KIT ist und es ist ein ziemlich lässiges Leben.

**André Frischknecht, Maschinenbau,
3. Mastersemester**

Ich wohne in einer WG am Durlacher Tor und das ist einfach eine super Sache. Man lernt schnell viele Leute kennen, viele Parties, gutes Leben.

**Jan Mönnich, Maschinenbau,
12. Semester**



Ich wohne in einer WG mit zwei Mitbewohnern, weil ich es ganz schön finde, auch Leute von anderen Studiengängen kennenzulernen und dadurch auch Kontakte zu knüpfen.

**Sybille Bender, Maschinenbau,
1. Mastersemester**



Ich wohne in einer Zweier-WG mit meinem Bruder zusammen. Ich wohne schon ein Leben lang mit meinem Bruder zusammen, daher ist das ganz praktisch.

**Jörn Fassbinder, Maschinenbau,
4. Semester**

Derzeit wohne ich wieder bei meiner Mutter und das ist einfach praktischer, da es direkt am KIT.

**Linda Makni,
Angewandte Geowissenschaften,
4. Mastersemester**



>> INHALT



HOME SWEET HOME

Mit dem Beginn des Studiums stellt sich auch die Frage: Wie will ich wohnen und wo? Da gibt es die unterschiedlichsten Lösungen: Drei davon haben Sarah Mall und Ann-Christin Kulick sich genauer angesehen.

Fotos: Tanja Meißner



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Wohnen für Hilfe – die soziale Alternative

// In einem fremden Haushalt wohnen und statt Miete einige Stunden monatlich aushelfen – das ist das Konzept von Wohnen für Hilfe. Es ist ein Mittel gegen überfüllte Studentenwohnheime und Wohnungsknappheit zum Semesterbeginn.

Aashish aus Nepal wohnt seit einem Jahr beim Ehepaar Lomp. Bei selbstgebackenem Kuchen und Tee erzählt Eva Lomp im verwilderten Garten hinter dem Haus: „Wir hatten früher oft Austauschschüler bei uns und seit die Kinder ausgezogen sind, ist wieder Platz.“ Über eine Zeitungsannonce stießen die beiden auf das Paritätische Hilfswerk, das ihnen dann Aashish vermittelt. Der Student bewohnt ein Zimmer und zahlt dafür eine Nebenkostenpauschale. Zusätzlich hilft er bei der Gartenarbeit, hackt Holz oder kümmert sich um die Hühner, wenn die Lomps in Urlaub sind. Beide Parteien hatten keine Erfahrung mit dieser Wohnform und mussten sich erst aneinander



gewöhnen: „Besonders in unserem Fall, wo zwei so unterschiedliche Kulturen zusammentreffen, gibt es natürlich auch Konfliktpunkte.“ Trotzdem wirkt es, als sei Aashish in die Familie aufgenommen worden – „wir reden viel und Eva korrigiert meine Aussprache. Helmut hat mir das Holzhacken beigebracht.“ „Ein derart familiäres Zusammenleben sei vielleicht nicht die Norm, für uns ist es allerdings Bereicherung und ich denke, das kann es für alle sein“, fasst Eva Lomp ihre Erfahrungen zusammen.

Mehr zum Projekt [Wohnen für Hilfe](#).

Hans-Dickmann-Kolleg – keine Wohnform, sondern eine Lebenseinstellung

Studentenwohnheim: der Begriff weckt die Assoziationen versifft, laut, unpersönlich. Das Hadiko, wie es genannt wird, ist zwar an vielen Ecken veraltet, die Flurgröße von etwa 15 Bewohnern trägt nicht zur peniblen Sauberkeit bei und öfter mal finden ausufernde Partys statt, aber alleine ist man nie.

Das findet zumindest Svenja Kalms, die seit fast einem Jahr im größten selbstverwalteten Wohnheim Deutschlands residiert. Mit 999 Zimmern in fünf Wohnblocks könnte das Hadiko eine eigene Postleitzahl anmelden und hat die HÜW (Hadiko-übliche Währung, also Bier oder Pizza) eingeführt,

mit der Tauschgeschäfte über die interne Mailingliste abgewickelt werden. Wer hier wohnt, kann in der Verwaltung mitwirken, sich in einer der Werkstätten und Hausbars engagieren oder eigene Projekte verwirklichen. „Wenn dir hier was nicht passt, kannst du es ändern“, erklärt Svenja. Ob man sich einbringt – sei es nun in einem der Arbeitskreise oder als „Bierminister“ – oder die Möglichkeiten eher passiv beim Filmabend in einer Bar und den Hausfesten nutzt, bleibt jedem selbst überlassen. Minimales Engagement sollte aber vorhanden sein, wie Matthias Grabowski im folgenden Interview bestätigt.

Im Gespräch gibt Matthias Grabowski, eingefleischter Hadiko-Veteran, Mitglied in verschiedenen Gremien und ehemaliger Flur-Bierminister, einen Überblick über die Verwaltungsstruktur des Wohnheims und macht seiner Begeisterung für diese Karlsruher Kultinstitution Luft.



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Studentenzentrum Z10 e.V. – mit Ehrenamt durchs Studium

1,4 Millionen Menschen zwischen 20 und 29 Jahren leben in Deutschland in Wohngemeinschaften. Eine von ihnen ist Olena Shkliarenko. Allerdings lebt sie in keiner ganz gewöhnlichen WG.

„Die beste Entscheidung des Jahres 2014“, schwärmt Olena von ihrem Einzug in die Wohngemeinschaft des Studentenzentrums Z10 – einem Haus von Studierenden für Studierende. Olena lebt hier mit fünf Mitbewohnerinnen und Mitbe-

wohnern im dritten Obergeschoss. Im Erdgeschoss befindet sich ein Café, im ersten und zweiten Stock stehen verschiedene Nutzräume zur freien Verfügung. Wer gerade einen Raum braucht, mietet sich hier ein, zum Klavier üben, zur Chorprobe oder für andere kreative Projekte. „Im Z10 ist immer etwas los. Ob das Café geöffnet ist, Konzerte stattfinden oder weil Studierende einen unserer Räume mieten. Ich musste mich daran gewöhnen, auch einmal oben zu schlafen, während unten gefeiert wurde, aber inzwischen ist es kein Problem mehr.“ Die Studie-

renden können im Z10 vergünstigt wohnen, helfen aber dafür im Haus mit. Sie arbeiten im Ausschank, organisieren Veranstaltungen und halten die Räume sauber. Allerdings engagieren sich nicht nur die WG-Bewohner: Der Studentenzentrum Z10 e.V. zählt 25 ehrenamtliche Mitglieder. Dazu zählt die Organisation von Veranstaltungen genauso wie das Instandhalten und Reinigen des Hauses. „Mir gefällt die Atmosphäre hier. Alles darf, nichts muss – tu so viel wie dir Spaß macht, dieses Motto gilt bei uns im Z10 und funktioniert“, erzählt Olena. Als sie vor

drei Jahren ihr Studium in Karlsruhe begann, probierte sie zuerst andere Wohnformen wie Wohnen für Hilfe aus – auch in einer „gewöhnlichen“ WG hat sie schon gelebt. Aus dem Z10 würde sie aber am liebsten gar nicht mehr ausziehen: „Toll finde ich, dass immer jemand da ist, wenn man Lust auf Gesellschaft hat. Möchte man einmal für sich sein, geht man nach oben in die Wohnung und es ist auch kein Problem.“

Das Z10 ist nicht die einzige ungewöhnliche Wohngemeinschaft in Karlsruhe: Seht mehr dazu im Video. //



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



Den Dingen auf den Grund gehen

Foto: ellagrin - Fotolia

Mit Forschungsprojekten in den KIT-Fakultäten fördert das KIT das problemorientierte Lernen. Klaus Rümmele hat sich drei Beispiele näher angesehen.

// Fernerkundung ist nicht nur etwas für Geodäten. Auch Studierende der Geophysik und der Regionalwissenschaften wählen das interdisziplinäre Modul, für die Geoökologen ist es mittlerweile Wahlpflichtfach. Berufsfeld und Fach „haben sich thematisch verbreitert“, sagt Professor Stefan Hinz. Sein Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung bietet das Modul an. In einer Feldübung am Kaiserstuhl sammeln die Studierenden eineinhalb Tage Daten im Gelände. Mit diesen kommen sie der Fehlerquote ihrer Klassifizierung der Landnutzung auf die Schliche, die auf Satellitenbildern basiert. „So gehen sie Grenzen und Möglichkeiten der Fernerkundung auf den Grund“, sagt Hinz.

Modul Wissenschaftskommunikation

Masterstudierende aus verschiedenen Disziplinen buchen in dem Modul über das House of Competence Kurse in wissenschaftlichem Schreiben, Präsentationstraining oder ein Coaching für kreative Auftritte bei einem Science Slam. Fachleute vom Nationalen Institut für Wissenschaftskommunikation (NaWik) leiten sie an. „Zentral ist, dass die Studierenden die Kernbotschaft ihres Themas finden, in drei bis vier Sätzen“, sagt Beatrice Lugger, Wissenschaftliche Direktorin des NaWik. Die Abteilung Wissenschaftskommunikation am Institut für Germanistik: Literatur, Sprache, Medien unterfüttert das Praxiswissen evidenzbasiert, erläutert Professorin Annette Leßmöllmann:

„Wir geben den Trainern Impulse, zum Beispiel mit psychologischen Beiträgen zur Verständlichkeitsforschung.“

Studios für architektonisches Denken

„Einen Ort für wissenschaftliches Arbeiten“ nennt Professor Walter Nägeli die Studios. Im zweiten oder dritten Semester des Masterstudiums können sich Studierende auf ein Thema konzentrieren und an einem Forschungsprojekt teilhaben: „Es kann um psychologische oder historische Aspekte der Architektur gehen, aber auch um Planung und Technik“, sagt Nägeli – die Bandbreite „weitet den Horizont“. In Seminaren lernen die Studierenden das wissenschaftliche Arbeiten und diskutieren intensiv mögliche Themen. „Dann schwärmen sie aus“. Etwa die Hälfte der Zeit nimmt die wissenschaftliche Vorarbeit in Anspruch, dann machen sich die Studierenden an den Entwurf. Ihre Arbeit setzen sie auch in einen Text um – „damit trainieren sie für die Masterarbeit“. //



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Sechs Fragen an ...

... Detlef Löhe

Professor Dr. Detlef Löhe ist Vizepräsident für Forschung und Innovation am KIT. Er wurde 1994 auf eine Professur für Werkstoffkunde berufen. Seit Oktober 2005 war er Prorektor für Forschung und zuvor Dekan der Fakultät für Maschinenbau an der Universität Karlsruhe (TH). Er hat das Zukunftskonzept maßgeblich geprägt, das 2006 in der Exzellenzinitiative erfolgreich war und die Gründung des KIT beschrieb. Am 3. Dezember verabschiedet ihn das KIT mit einem feierlichen Symposium.

Foto: Andrea Fabry

Mit wem würden Sie gerne mal einen Tag lang den Job tauschen?

Mit einem Extrembergsteiger, vorausgesetzt, ich könnte seine Kondition und Trittsicherheit mit eintauschen.

Wie hat sich seit dem Studium Ihre Welt verändert?

Wachsende Verantwortung im Berufsleben, die durch ein erfülltes Familienleben mit Kindern und Enkelkindern in Balance gehalten wird.

Vollenden Sie den Satz: Ich tanke Energie...

... beim Wandern in toller Landschaft mit Familie und Freunden – und mit Kamera.

Vorausgesetzt Sie hätten alle Möglichkeiten: Was würden Sie erfinden?

Einen Transformator, der sinnlose Hetze in kontemplative Ruhe wandelt.

Vollenden Sie den Satz: Die Studierenden von heute ...

... sind in einer zunehmend globalisierten Welt immer stärkeren Herausforderungen ausgesetzt, an denen sie scheitern können, deren Bewältigung andererseits große Chancen bietet.

Was wäre Ihre erste Gesetzesvorlage als Bundeskanzler?

Das drastisch vereinfachte Steuergesetz ohne Schlupflöcher.



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Ein Gesicht des Jubiläums

Im Juli hat das International Department (ID) am KIT gefeiert: Auch Min Zhang hat auf den 15. Geburtstag der Einrichtung angestoßen. Die Chinesin ist Doktorandin an der Karlsruhe School of Optics and Photonics (KSOP), einer der Schulen des ID. Klaus Rümmele hat sie besucht.

Fotos: Emanuel Jöbstl, KIT

Min Zhang ist ein Gesicht des Jubiläums: Beim Festakt gaben Videos Einblicke in das ID und die Schulen, Min Zhang spielte darin eine wichtige Rolle. Aus Forschung und Karriere macht sie kein Geheimnis: Am Tag der offenen Tür am KIT führten sie und ihre Kollegen am Lichttechnischen Institut in Reinraumkitteln vor, wie sie organische Leuchtdioden (OLEDs) bauen.

OLEDs sind ihr Thema: Ihre Promotion dreht sich um ein neues Herstellungsverfahren – sie will Materialien nicht mehr aufdampfen, sondern drucken. Es reizt sie, „sich richtig tief in ein Thema einzuarbeiten“.

Ein Antrieb, der seit Beginn ihres Studiums an der Shandong University immer stärker wurde. Nach drei Jahren kam sie als Austauschstudentin an die Universität Ulm und schloss mit dem Bachelor ab. Für den Master in Optik wollte sie in Süddeutsch-

land bleiben – und fand das Programm an der KSOP, das ihr sehr gut gefiel: die Mischung aus Grundlagen in Physik und Maschinenbau sowie die Spezialisierung zu einem optischen Thema, die Kombination aus Fachwissen und Schlüsselqualifikation: „Ich habe an der KSOP gelernt, effektiv zu lernen.“ Ein weiteres Plus: Vorlesungen und Seminare in englischer Sprache. Zudem unterstützt das Team im ID die Studierenden, wo es kann. Und die geben es zurück, indem sie Jüngeren helfen. [Link zum Interview.](#)

Seit etwa einem Jahr arbeitet Min Zhang an ihrer Promotion. Diese will sie in zwei oder drei Jahren abschließen und danach einen Job in der Industrie in Deutschland finden. „Später will ich in China arbeiten“, sagt Min Zhang – auch um wieder näher bei ihrer Familie zu sein. „Und um häufiger echtes chinesisches Essen zu genießen.“



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Karlsruhe – durchaus charmant und im Sommer unglaublich heiß!



Über seine Zeit in Amerika spricht Jörg Schmalian im [Interview](#).

Jörg Schmalian, Institutsleiter des Instituts für Theorie der Kondensierten Materie am KIT entschied sich nach 15 Jahren in Amerika für ein Leben in Karlsruhe. Chiara Freivogel sprach mit ihm über seine Wahlheimat.

Foto: Lydia Albrecht

Wieso haben Sie sich 2011 nach 15 Jahren Amerika ausgerechnet für Karlsruhe entschieden?

Irgendwann wollte ich mich verändern. Zu ungefähr gleicher Zeit eröffneten sich gleich mehrere Möglichkeiten. Ich entschied mich für Karlsruhe. Es erschien mir vor allem wegen der guten Wissenschaftsförderung und der tollen Studierenden, Kolleginnen und Kollegen als das attraktivste Angebot.

Was hat Karlsruhe, das andere Städte nicht haben?

Eine Baustelle (*lacht*). Ich glaube, das Interessanteste an Karlsruhe ist sicherlich die Fächerstruktur mit Schloss und Schlosspark. Das macht die Stadt architektonisch amüsant. Auch toll sind sicherlich die Umgebung und die sehr guten Studierenden hier.

Haben Sie einen Lieblingsplatz in Karlsruhe?

Ich mag den Schlosspark sehr. Auch gehe ich gerne auf den Turmberg. Es ist entspannend, am Weinberg entlang zu spazieren und vielleicht noch ein Bier zu trinken.

Können Sie sich vorstellen für immer in Karlsruhe zu bleiben?

Das kann ich mir gut vorstellen. Hier fühle ich mich genau richtig. Karlsruhe hat die richtige Größe mit dem passenden Ambiente. Es ist eine Stadt mit Charme und im Sommer ist es schön heiß!

Bitte ergänzen Sie folgenden Satz:

In zehn Jahre ... hoffe ich, dass die Doktorandinnen und Doktoranden, mit denen ich arbeite, nach wie vor so dynamisch sind, meine Familie gesund und diese Straßenbahnbaustelle lange vergessen ist (*lacht*).



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



Entwicklungsingenieur – der Problemlöser

// Produkte verbessern, Neues konstruieren – Entwicklungsingenieure haben Innovationsgeist. Sollte dir neben Kreativität und technischem Verständnis das Jonglieren mit Zahlen keine Schweißperlen auf die Stirn treiben, könntest auch du „Problemlöser“ werden. Mit fast jedem ingenieurwissenschaftlichen Beruf kann man als Entwicklungsingenieur durchstarten. Dabei müssen es nicht zwangsläufig die Klassiker Maschinenbau oder Elektrotechnik sein. Das Einstiegsgehalt liegt zwischen 35.000 € und 40.000 €, steigt aber schnell auf bis zu 67.000 €. Mit Berufserfahrung und Personalverantwortung kann man bis zu 97.000 € verdienen. //



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



Vom Studenten zum Jungunternehmer

Mailine Schirmeister kannte Rosenheim bisher nur aus der Serie „Die Rosenheim-Cops“. Für clickKIT hat sie sich die Stadt etwas näher angesehen und den KIT- Absolventen Anton Kathrein besucht.

Fotos: Kathrein



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

// Rosenheim ist nicht nur ein kleines, idyllisches Städtchen mit Alpenblick, auch das Familienunternehmen Kathrein gehört zu Rosenheim wie Bier und „Weißwurst“. An der Spitze des Unternehmens steht Anton Kathrein, 31 Jahre alt und KIT-Absolvent. Wie er 2005 zum Studium nach Karlsruhe kam? „Die Entscheidung für Karlsruhe fiel eher blind“ und trotzdem waren für Anton Kathrein Karlsruhe und das Elektrotechnik-Studium am KIT goldrichtig. Nach dem Diplom wollte er allerdings wieder zurück nach Rosenheim, um als Ingenieur in das Unternehmen seines Vaters einzusteigen. Kathrein ist ein international führender Spezialist für zuverlässige, hochwertige Kommunikationstechnik. Als Diplom-Elektrotechniker kennt sich Anton Kathrein in der Technologie aus – aber es kam anders als gedacht: Über Nacht ändern sich Anton Kathreins Pläne gewaltig. Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters lag die Verantwortung auf den Schultern des damals 28-jährigen. „Die Frage, ob ich das Unter-

nehmen überhaupt übernehmen wollte, stellte sich nie“, so Kathrein.

Seit diesem Umbruch sind zwei Jahre vergangen und Anton Kathrein ist stolz auf das, was er erreicht hat: „Man freut sich auf das zurückzublicken, was man geschafft hat“, so der 30-Jährige. Der ehemalige KIT-Student will im Unternehmen einiges anders machen als sein Vater. Auch wenn dazu gehört, schlechte Nachrichten an Mitarbeiter zu überbringen, den Konzern umzustrukturieren und nebenbei mit Billiganbietern zu China konkurrieren – kein leichter Weg als „Neuling“.

Seine Person stellt er nur ungern in den Vordergrund, für seine ehemalige Uni hat er eine Ausnahme gemacht und im [Videointerview](#) mit Mailine über sein Unternehmen gesprochen. Aber Achtung: Bayrisch-Kenntnisse erforderlich! //



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Die Campussicherheit am KIT

Diskret aber rund um die Uhr verfügbar – das ist die Campussicherheit (CSI) am KIT. Catharina Munz hat mit Volker Steinhübel über seine Aufgaben und die tägliche Verantwortung auf dem Campus gesprochen.

Fotos: Lydia Albrecht, Harry Marx

// Ich treffe mich an einem sonnigen Mittag mit Volker Steinhübel in der KIT-Bibliothek. Rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr ist die CSI im Dienst. Verantwortlich für nahezu alle Belange der Sicherheit des KIT.

Ob nächtliche Streife über den Campus, offene Fenster bei Sturm schließen, Waschbären auf Bäumen retten, den Lautstärkepegel um vier Uhr nachts in der Bibliothek regulieren oder ein Stromausfall im Chemielabor – „zu tun gibt es immer etwas“, erzählt Nina Steinhübel.

Neben der Verantwortung für die Einlasspforte, sowie auch die Hilfeleistung bei sämtlichen Zwischenfällen, fungiert die Campussicherheit auch gerne als menschlicher Wegweiser,

wenn sich in der O-Phase so mancher Neu-Student orientierungslos auf dem Campus bewegt und nicht mehr weiß wo sich Gebäude 20.12 befindet.

Eine kleine Geschichte ist Herrn Steinhübel noch wichtig: „Meine persönlichen Helden sind zwei Mitarbeiter, die auf einem ihrer nächtlichen Rundgänge im Winter einen bewusstlosen Studenten im Gebüsch fanden. Ihr schnelles Eingreifen hat dem jungen Mann das Leben gerettet.“ Die Campussicherheit – diskret im Hintergrund aber für KIT und Studierende unverzichtbar. //



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

„Wir wollen die Stadt beleben“

Tisch, Treppe, Theke, Bank und zwei Dächer. Diese sechs Module bilden das Projekt **Stadt:Wagen**. Für das Stadtjubiläum KA300 haben Studierende die Fahrradwagen entworfen. Nina Steinhübel hat mit Isabel Garcia Espino und Dr. Angelika Jäkel über das Projekt gesprochen. Foto: Tanja Meißner



// Die sechs Stadtwägen sehen auf den ersten Blick aus wie große, undefinierbare, gelbe Würfel auf Rädern. Beim näheren Hinsehen erkennt man, dass die gelben Körper Tisch, Treppe, Theke, Bank und zwei Dächer darstellen. Die sechs Teile fungieren als fahrbare Möbel und können alleine oder gekoppelt in der Stadt bewegt werden. Je nach Einsatz dienen sie in unterschiedlichen Kombinationen auch zum Beispiel als Sitzgelegenheiten.

Ziel sei es gewesen, im städtischen Raum neue Treffpunkte zu schaffen. „Mit unseren Stadtwagen möchten wir öffentliche Räume beleben“, erklärt Dr. Angelika Jäkel, Leiterin des Instituts Entwerfen, Kunst und Theorie am KIT.

Mehrere Fachgebiete, Werkstätten, Förderer und Studierende arbeiteten seit November 2014 an dem Projekt. Rund 30 Einsätze sind die Stadtwagen bisher schon gefahren; unter anderem bei der Fahrradaktion „Critical Mass“, „Bild am Sonntag“ und mehreren Veranstaltungen des KIT.

„Es war toll, als Studentin ein Projekt von Anfang an mitzugestalten und zu realisieren“, erzählt Isabel Garcia Espino, Masterstudentin im vierten Semester Architektur. Ein Höhepunkt war für sie der Besuch mit den Stadtwagen bei einer Veranstaltung der „Bild am Sonntag“: „Die Kinder dort haben die Wagen, die ursprünglich als Liegen gedacht waren, als Rutsche und Kinderspielplatz umfunktioniert. Es war toll zu

sehen, wie dadurch etwas Neues entstanden ist, was in der Planung gar nicht so gedacht war.“

Das Projekt **Stadt:Wagen** läuft noch bis Ende Oktober 2015. Bis dahin kann jeder die Stadtwagen kostenlos für seine Veranstaltung mieten.

Was nach Ende des Projekts mit den Fahrradwagen passiert, ist noch offen. Ein paar Gruppen hätten schon Interesse am Erwerb einzelner Wagen für den Privatgebrauch gezeigt. Es bestünde aber auch die Überlegung, die ganze Wagengruppe zusammen weiterzuführen. „Es wäre auf jeden Fall super, wenn die Stadtwagen auch nach dem Projekt weiterbestehen und benutzt würden“, wünschen sich Dr. Jäkel und Isabel. //



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Unitheater Karlsruhe e.V.

Fotos: Unitheater Karlsruhe e. V.



Das Unitheater Karlsruhe e.V. ist neben dem Geistsoz- und dem Physikertheater eines der drei studentischen Theater des KIT. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, ein kreatives und kulturelles Zusammentreffen auf Basis der Theaterarbeit zu ermöglichen. Ob jung oder alt, studentisch oder nicht-studentisch, jeder kann seine schauspielerische Fähigkeit beim Unitheater ausleben. Hierbei wird nicht nur auf schauspielerische Aspekte geachtet, sondern auch Menschen mit Interesse an Regie, Technik, Masken- oder Bühnenbild werden gefördert und gesucht. Mit dem Format des montäglich stattfindenden Offenen Theatertreffs offeriert das Unitheater eine Plattform für Neulinge und Fortgeschrittene im Schauspiel. Von 19 Uhr bis 21 Uhr werden jede Woche andere Aspekte des Schauspiels behandelt. Wenn du also Lust hast Neues zu entdecken, komm doch einfach vorbei!

Momentan steht die Arbeit an dem gemeinsamen Projekt „Graf Öderland“ der drei Theater an, welches in Ausschnitten schon bei der Theaternacht gespielt wurde.

Graf Öderland feiert am 27.11. Premiere im Festsaal im Studentenhaus. Weitere Spieltermine sind der 28.11., der 29.11., sowie der 03.12. und der 04.12.



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Die Flüchtlingshilfe am Campus Ost

In der Notunterkunft für Flüchtlinge am Campus Ost des KIT leben rund 1000 Menschen. Angestellte und Studierende des KIT versorgen sie unter anderem mit einer Teeküche. Lea Krug hat sie für clickKIT besucht und mit den Menschen vor Ort gesprochen.

Foto: Sandra Göttisheim

Geschichten von Flüchtlingen, die in Karlsruhe ankommen, sammeln Studierende in dem Buch „Flüchtlingszeit“.

// Die Teestube befindet sich in der Notunterkunft auf dem ehemaligen Kasernengelände – Ehrenamtliche betreiben sie. Die Erwachsenen trinken Tee und Kaffee, während die Kinder malen und spielen. Die Stimmung ist gut, die Menschen freuen sich über die Abwechslung in der Unterkunft. Mit ein paar Mädchen spiele ich Memory, wir verständigen uns auf deutsch und englisch und wenn wir damit nicht weiterkommen, wird eben wild gestikuliert.

Hier helfen alle zusammen: Ange-

stellte, Professorinnen und Professoren und Studierende. Warum sie hier sind? Sie wollen helfen und ein Zeichen setzen. Einige der Ehrenamtlichen erzählen von Vorurteilen gegenüber Asylbewerbern, die in ihrem Bekanntenkreis kursieren. Mit ihrem Engagement wollen sie dem entgegentreten.

Die Menschen, die meist aus dem Kosovo, Gambia, Albanien und Syrien kommen, sind in zwei Zelthallen untergebracht, die provisorisch und spärlich wirken. Trotz-

dem ist die Stimmung heiter, denn alle verbindet die Hoffnung auf ein besseres Leben. In der Landeserstaufnahmestelle sind sie für einige Wochen untergebracht, bis sie in die verschiedenen Stadt- und Landkreise kommen.

Die Betriebswirtin Ruth Stephan und der Personalrat Wolfgang Eppler haben die KIT-Flüchtlingshilfe ins Leben gerufen. „Wir wollten ein Zeichen setzen und uns gegen Ressentiments einsetzen“, erzählt Stephan. Bei ihr melden sich inzwi-

schen auch Schulklassen, Vereine und Unternehmen, die wissen möchten, wie sie die Teestube unterstützen können. Stephan freut sich über so viel positive Rückmeldung. „Seit Oktober 2014 haben wir einiges erreicht, inzwischen haben wir fast 600 Helfer über unseren Mailverteiler miteinander vernetzt. Wir wollen etwas für die Flüchtlinge tun und ihre humanitären Umstände verbessern.“ betont sie. //



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Wo wir die Seele baumeln lassen

Die Autorinnen und Autoren von clickKIT haben ihre Lieblingsplätze in Karlsruhe für euch zusammengestellt:

Lisa Merkel: ♡

Mein Lieblingsplatz in Karlsruhe ist die Wiese im Schlossgarten hinter dem Fasanenschloss, weil es dort immer ruhig und angenehm schattig ist.

Sarah Mall: ♡

Einer meiner Lieblingorte in Karlsruhe ist der botanische Garten. Er liegt etwas abseits im Schlosspark und ist so friedlich, dass ich zum regenerieren am liebsten dorthin gehe.

Franziska Schäfer: ♡

Mein Lieblingsort in Karlsruhe ist der Hügel in der Günther-Klotz Anlage, weil ich dort letztens den schönsten Sonnenuntergang beobachtet habe.

Oliver Plank: ♡

Mein Lieblingsplatz in Karlsruhe ist der Lidellplatz. Egal ob man in entspannter Atmosphäre kurz Sonne tanken oder seine Füße im Brunnen abkühlen möchte, am Lidellplatz findet man einen Ort zum Runterkommen.

Nina Steinhübel: ♡

Mein Lieblingsplatz in Karlsruhe ist abends bei dem Brunnen vor dem Schlosspark, weil ich mich dort wunderbar entspannen kann.

Catharina Munz: ♡

Mein Lieblingsplatz ist die neue Turmbergplattform – so chillig und gemütlich mit dem Blick in die Ferne.

Lea Krug: ♡

Mein Lieblingsplatz ist das AKK, denn hier kann man zwischen den Vorlesungen gemütlich einen Kaffee trinken oder abends ein paar Bier – zu Spitzenpreisen!

Mailine Schirmeister: ♡

Mein Lieblingsplatz ist der Zoo in Karlsruhe. Weil ich mich da nach stressigen Tagen richtig gut erholen kann.



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



Das Kino als Treffpunkt

Filmfreunde aufgepasst! In einem offenen Brief hat das Kino „die Kurbel“ Karlsruher Bürgerinnen und Bürger, Kulturschaffende und Filmfans eingeladen, das Kino zu einem gemeinsamen Raum zu machen. Oliver Plank hat sich bei Fabian Eck und Sophie Burger von der Kurbel Kinogenossenschaft informiert. Foto: Patrick Langer

// Das Kino als „Treffpunkt für Jedermann“. Einen Ort schaffen, an dem man sich trifft, sich einbringt und den man nach eigenen Vorstellungen mitgestaltet. Das ist die Vision von Fabian Eck, dem Kinoleiter: „Die Kurbel ist eine Genossenschaft. Jeder, der möchte, kann einen Anteil erwerben und dadurch der Genossenschaft beitreten – ihm gehört dann ein Teil der Kurbel. Kino gibt es dafür natürlich umsonst“,

erklärt er. Neben Sophie Burger, die zahlreiche Sonderveranstaltungen organisiert, ist Fabian der einzige Festangestellte.

„Jeder kann mitarbeiten. Als Genosse, oder weil er sich einfach bei uns engagieren möchte und gute Ideen hat“, erzählt Fabian. Von dem Konzept für eine eigene Filmreihe bis hin zum mieten der Räume für private Veranstaltungen – das Spektrum ist weit. „Uns geht es darum,

Projekte zu machen, hinter denen wir stehen. Als Genossenschaft sehen wir die Möglichkeit „anderes Kino“ zu machen,“ so Sophie.

„Kurbel Zwischenraum“ war eines der Projekte im vergangenen Sommer, ein Kunstevent in einem leerstehenden Raum in der Kaiserpassage, gleich neben dem Kino. Das Motto: Interdisziplinärer Austausch zwischen Kunst und Kino. Dazu gehörten Filmvorführungen, Workshops, Ausstellungen und Partys. Zwei Studentinnen der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe unterstützten Fabian und Sophie bei dem Projekt.

Weitere Veranstaltungen sind in Planung: Ab November wird es eine

Filmreihe für Flüchtlinge mit Filmen aus deren Herkunftsländern geben. Am 13. November vertont die Frankfurter Elektroband „Les Trucs“ einen surrealen Stummfilm aus dem Jahr 1924. Und die Berliner Band „Fenster“ hat einen Film auf VHS gedreht, den sie bei einer Vorstellung am 11. Dezember live vertonen wird. Für Kulturinteressierte gibt es Museumsführungen, Ballett- und Opernübertragungen, während Gamer beim „Zocken im Kino“ auf ihre Kosten kommen.

Lokale Filmemacher können ihre Filme beim Open-Screening einem Publikum vorstellen und jeder ist sonntagabends zum kostenlosen „Tatort“ eingeladen. //



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Im Visier: Lacrosse – Nationalspielerin Laura Rösberg

Die Indianer haben es erfunden, wir haben es nachgemacht: Lacrosse wird in Deutschland immer beliebter. Laura Rösberg studiert an der Hochschule Karlsruhe International Management und spielt für die deutsche Damen-Nationalmannschaft Lacrosse. Über ihre Teilnahme bei der EM 2015 sowie ihre Mitgliedschaft beim KIT SC berichtete sie Franziska Schäfer. Fotos: Andreas Drollinger



// Schnelle Sprints und harte Pässe – Beim Lacrosse kämpfen zwei Teams mit Sticks und Schutzbrillen um einen Gummiball. Die Sportart erinnert ein wenig an Hockey, gepaart mit Fußball und Basketball. Ziel des Spiels ist es, den Ball mit Schlägern zu fangen, zu passen und in das gegnerische Tor zu schießen.

Die 23-jährige Laura ist Profi. Sie gehört zu den besten deutschen Lacrosse-Spielerinnen und erreichte in diesem Sommer mit ihrer Mannschaft den sechsten Platz bei der EM in Tschechien.

Auch ihre Damen-Mannschaft beim KIT SC erregt Aufsehen: Dieses Jahr erzielten sie den zweiten Platz in der Bundesliga Süd und den sechsten Platz bei den Playoffs in Hannover. „Man kann schon sagen, dass Lacrosse eine Erfolgsgeschichte ist, hier im Verein“, so Marc Ringswald, Geschäftsführer des KIT SC. „Es ist unsere größte Abteilung.“ Der KIT SC ist zwar der Sportverein des KIT, eine Mitgliedschaft ist aber für jedermann möglich. „Es ist sogar gewünscht von uns, auch Studierende anderer Hochschulen für den Verein zu gewinnen“, erklärt Sebastian Dirscherl von der Öffentlichkeitsarbeit. Doch wie lässt sich

Leistungssport und Studium unter einen Hut bringen? „Unter der Woche habe ich dreimal Training und gehe zweimal ins Fitnessstudio“, erklärt Laura, „Am Wochenende finden oft Spiele oder Trainingslager statt.“ Im Sommer habe sie Glück gehabt mit den Terminen für die Klausuren. Ansonsten gebe es ja auch die Möglichkeit, Kurse zu verschieben. Trotzdem kommt ihr Studium nicht zu kurz: Für ein halbes Jahr verlässt sie den Verein und absolviert ein Auslandspraktikum in einer Firma in Südspanien, die Kitesurf-Reisen organisiert. Wird ihr Lacrosse fehlen? „Ich werde dort Kitesurfen.“ //



Gründungsjahr des KIT SC: 2010

Drei Säulen des Vereins: Wettkampfsport, Breitensport, Gesundheitsförderung

Sportarten: American Football, Basketball, Fußball, Handball, Judo, Lacrosse, Leichtathletik, Tennis, Volleyball

„Warum sollen wir euch wählen?“

Einmal selbst mitbestimmen, was am KIT passiert? Lisa Merkel hat sich mit Maschinenbaustudent Matthias Jung auf einen Kaffee getroffen – er kandidiert bei den Wahlen zur verfassten Studierendenschaft.

Foto: Lydia Albrecht



// Es könnte wohl kaum eine bessere Kulisse für ein Interview über ein wichtiges Amt geben: Die Sonne vor dem Karlsruher Schloss scheint an einem Dienstagnachmittag so hell als würde sie sagen „Spot on!“ und verleiht der Situation die passende Würde. Frischer Kaffeeduft aus unseren To-go-Blechern verwöhnt unsere Nasen und das Interview kann losgehen.

Bachelorstudent Matthias Jung ist Mitglied der Fachschaft Maschinenbau und kandidierte auf Platz 1 der Liste „Fachschaftler im Parla-

ment der Studierenden“ (FiPS) für das Studierendenparlament. Bei den Wahlen gibt es Listen- und Kandidatenstimmen. Matthias wurde dieses Jahr schon zum zweiten Mal „Stimmkönig“; er erhielt die meisten Stimmen als einzelne Person. „Über den Erfolg war ich selbst überrascht, aber durch die lange Mitarbeit in der Fachschaft erlangt man über die Zeit schon einiges an Bekanntheit und die Maschinenbaufachschaft stellt die meisten Studierenden am KIT“, so Matthias. Über Freunde kam er das erste Mal in Kontakt

mit der Fachschaft. Schon seit dem dritten und nun seit fünf Semestern hat er Ämter, beispielsweise in der Prüfungskommission oder als Finanzler, übernommen. Schließlich kam es auch in der Fachschaft zu der Idee, mit anderen auf Studierendenschaftsebene mitbestimmen zu wollen und der FiPS-Liste beizutreten.

Ein wichtiges Thema im Studierendenparlament sind für Matthias die Mittel zur Qualitätssicherung. Bisher wurden davon – studentisch mitverwaltet – die Tutorien, Laborausstattungen und einiges mehr finanziert.

Eine Gesetzesänderung der Landesregierung verteilte die Gelder um; den Studierenden bleibt nur noch ein kleiner Teil zur freien Verfügung. „Das KIT ermöglicht uns etwas mehr Mitbestimmung als gesetzlich vorgeschrieben.“ Sein großes Ziel: universitätsweit klare Regeln für Klausurreinsichten – die gibt es bisher noch nicht. //

Auf der Website des AStA findet ihr aktuelle Informationen und Wahlergebnisse.



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26